

Generalstaatshaus Breslau

Breslau und Umgebung

von

Georg Sallama

Mit vielen Bildern
und einem farbigen Stadtplane

Herausgegeben vom

Verkehrsverein Breslau

Nachdruck verboten



Breslau

Verlag des Verkehrsvereins Breslau



A 97 - 03461



Deutsche Heimat, deutsche Lande, deutsche Städte — welche ungeheuren Schätze an Kunst, Geschichte und landschaftlicher Schönheit liegen in euch, aber wie wenig werden sie oft gewürdigt. Was im allgemeinen Reifestrom liegt, wird besucht, das andere dagegen, besonders der Osten Deutschlands, vernachlässigt, obwohl gerade er Anerkennung und Unterstützung bedarf, da er doch die weite deutsche Grenzmark zu verteidigen hat und so vieles Sehenswerte birgt.

Viel haben wir hier im Osten verloren durch den Friedensvertrag, so Danzig, die alte deutsche Hansastadt, Posen, durch deutsche Arbeit und deutsche Kultur zur Großstadt geworden, Königsberg ist mit Ostpreußen abgeschnürt von Deutschland, aber die größte und lebendigste der ostdeutschen Städte, Breslau, die alte Hauptstadt Schlesiens, ist uns geblieben. Auch diese alte urdeutsche Stadt ist vielen im weiten deutschen Reiche noch unbekannt.

Sie verdient es besonders, in der deutschen Ostmark besucht zu werden, denn sie ist eine Stadt der Altertümer, der Kunst und Wissenschaft, weiter eine überaus lebhafteste Handels- und

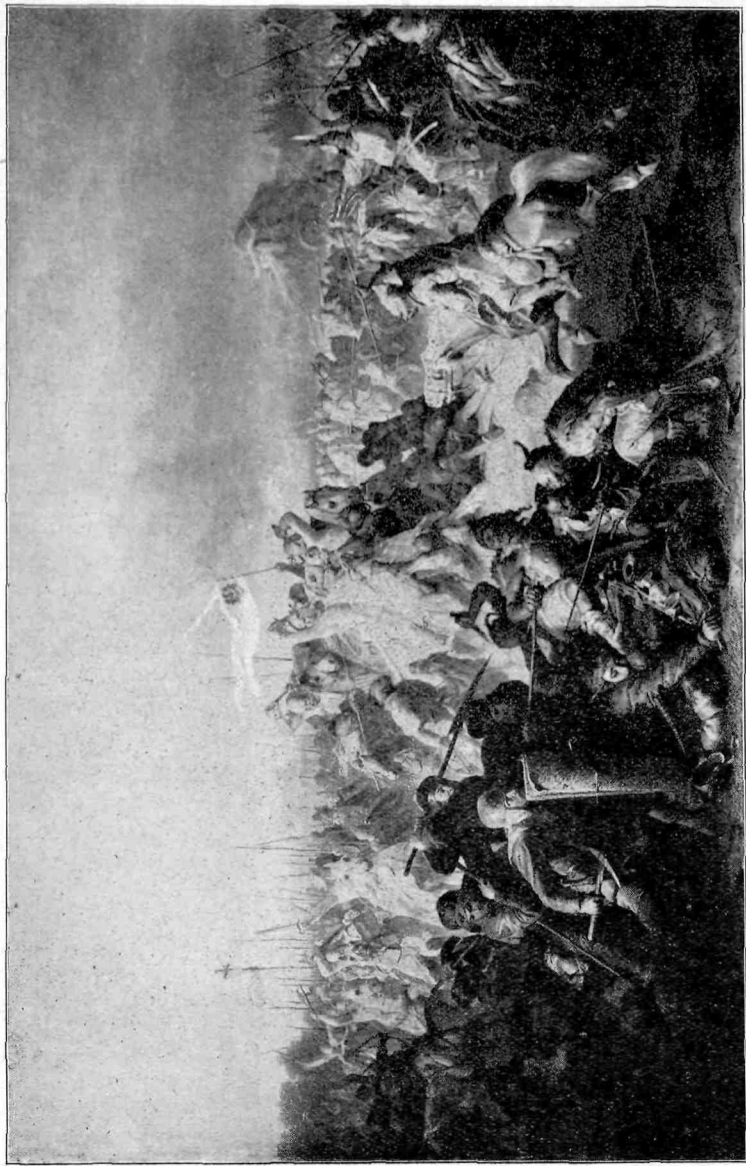
Industriestadt, eine Stadt, in der es sich gemächlich, froh und billig leben läßt, und eine Stadt, in der es an allen Ecken grünt und blüht. Und ihre Umgebung ist reich an landschaftlichen Reizen, an alten Eichenwäldern, Seen, Hügel und Bergen.

Wann Breslau geworden ist, wissen wir nicht. Tiefes Dunkel liegt über jener Zeit der Völkerwanderung, des Völkergährens Europas.

In dieser Zeit ist Breslau entstanden, vermutlich aus undeutenden Siedlungen auf den Inseln der Oder. Als Stadt taucht sie um das Jahr 1000 aus dem Dunkel der Geschichte, und zwar als slawischer Ort und Bischofsitz. Doch der deutsche Einschlag wird stärker und stärker. Da braust von Asien her ein neues Volk über die Sluren Europas, die Mongolen, Barbaren auf flinken kleinen Rossen. Sie drohen die junge Kultur des werdenden Abendlandes zu vernichten, zu zerstampfen. Auch die hölzernen Häuser Breslaus gehen in Slammen auf, nur die ältesten Siedlungen auf den Oderinseln bleiben im wesentlichen erhalten. Auf der Wahlstatt zwischen Breslau und Liegnitz tritt das rasch zusammengeraffte Schlesierheer den Asiaten entgegen. In mörderischem Kampfe wird es von der Übermacht vernichtet. Auch sein Führer Herzog Heinrich II. fällt, sein Leichnam wird in der Vinzenzkirche in Breslau beigesetzt.

Aber die Mongolen haben von diesem Kampfe genug. Sie wenden sich von Deutschland ab, und Breslau wird nun von deutschen Siedlern neu aufgebaut. Eine großzügige Stadtanlage entsteht, eine Anlage, die noch heute als vorbildlich gilt. Mächtige Plätze werden geschaffen und Straßenzüge, wohlgeordnet und wohldurchdacht. Und unter freiem deutschen Rechte blüht rasch in der Ostmark ein stolzes und reiches Stadtwesen auf.

So wird Breslau im frühen Mittelalter eine reiche Stadt, eine Hansestadt. Die deutschen Kaufleute Breslaus treiben allmählich Handel bis weit nach Polen und Rußland und nach der Ukraine, wie nach der Türkei. Auch selbst nach dem seebeherrschenden Venetien spinnen sich enge Handelsfäden, aber auch nach den West- und Nordstaaten. Der Reichtum Breslaus findet seinen Ausfluß in den herrlichen Bauten jener Zeit, besonders in dem Prunkbau des Rathauses, das bis auf die heutige Zeit erhalten geblieben ist und sobald nicht seinesgleichen



Nach dem Gemälde von Wofnitsch (Schlesisches Museum der Wittenbergs Künste)

Schlacht gegen die Mongolen 1241

findet, und weiter in den gewaltigen gotischen Kirchen, die auch noch das heutige Breslau überragen. Aber die junge deutsche Stadt bleibt von Stürmen nicht verschont. Es gilt einmal das Deutschtum zu wahren vor polnischen und tschechischen Gelüsten. Es gilt, das Land frei zu machen von Raubrittern, es gilt die freie fast reichsstädtische Stellung Breslaus gegenüber den Fürsten zu wahren. Dazu gehört kluge Politik und ein wehrhaftes Heer. Beides ist der Stadt eigen. Im stolzen Räte sitzen weit-schauende Kaufleute. Die erstarkten, wohlhabend gewordenen Zünfte wollen aber auch ihren Teil an der Verwaltung der Stadt. Sie empören sich gegen die Alleinherrschaft der Patrizier. Das Rathaus wird gestürmt, sieben Ratsmitglieder getötet (1418), aber diese blutige Tat findet rasch noch blutigere Sühnung. Dreiundzwanzig Aufrührer werden hingerichtet, aber schließlich bekommen die Zünfte doch ihren Anteil an der Regierung der Stadt.

Das sind Wehen, die das Werden der Stadt nicht aufhalten. Breslau sieht manches große Fest und manchen großen Markt. Es wird die Stadt der großen Märkte, zu denen die Kaufleute aus dem Osten und Südosten in Karawanen kommen. Buntes, fremdartiges Leben herrscht dann in Breslau. Breslau ist der Stapelplatz der Waren des Abend- und des Morgenlandes. Ein gewaltiger Handel in allen Dingen findet durch Jahrhunderte statt. Die Erzeugnisse des Ostens werden in Breslau verarbeitet und wieder zum Handel gestellt.

So wird Breslau als Handelsstadt immer größer und gewaltiger, Kaiser und Könige besuchen die Stadt, Reichstage werden in ihr abgehalten. Kein Feind bezwingt die stolze Stadt. Selbst der Landesherr von Schlesien, der König von Böhmen, Georg Podiebrad, kann gegen die Stadt nichts ausrichten, als sie sich gegen ihn offen auflehnt, weil er ein Hussit und Ketzer ist und Schlesien tschechisieren will.

Das Zeitalter der Reformation und der Renaissance bringt der Stadt ein weiteres Aufblühen. Der neuen Lehre wenden sich ihre Bewohner schnell zu, und in der Zeit des Humanismus blühen dank der Wohlhabenheit der Stadt Kunst und Bildung in Breslau mächtig auf. Davon zeugen die Denkmäler, die aus jener Zeit uns überkommen sind, und die Geschichte der Stadt.



Nach dem Gemälde von Adolf v. Menzel (Schleßisches
Museum der Bildenden Künste), mit Genehmigung
von J. Bruckmann A.-G. München

Kulbigung der Schleßischen Stände vor Friedrich dem Großen

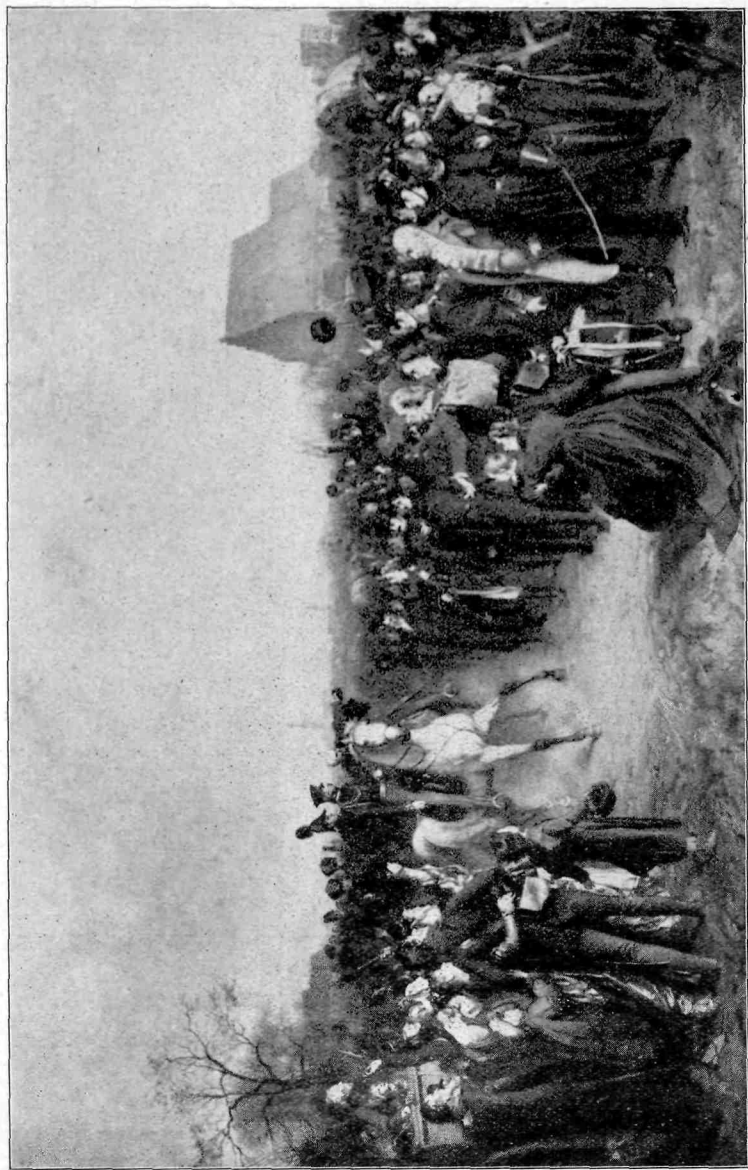
Aber der dreißigjährige Krieg und seine Solgeerscheinungen bringen auch Breslau schwere Rückschläge. Zwar vermag sich die Stadt infolge ihrer Wehrhaftigkeit vor Angriffen und Verwüstungen zu schützen, nur die Dom- und Sandinsel wird von Sachsen, Brandenburgern und Schweden geplündert, doch der wirtschaftliche Niedergang bleibt nicht aus, auch nicht der politische. Die Stadt verliert die bis dahin besessene Landeshauptmannschaft. Sie rettet sich immerhin das Recht der eigenen Besatzung. Die Barockzeit bringt der Stadt neuen schönen Schmuck in den Jesuitenbauten der Universität, der Kirchen, Klöster, Heiligenbilder. Auch der Wohlstand hebt sich.

Da pocht die neue Zeit an die Tore der Stadt. Friedrich der Große legt seine Hand auf Schlesien und bemächtigt sich mit Hilfe einer Kriegslift Breslaus, das seit dem Einfall der Mongolen fünfhundert Jahre lang keinen Seind in seinen Mauern gesehen hat. Aber der große Preußenkönig weiß die Breslauer schnell zu gewinnen, und trotz aller trüben Zeit werden die Breslauer, die Schlesier, gute Preußen und sind es immer geblieben.

Schwere Tage macht Breslau namentlich im Siebenjährigen Kriege durch, Belagerungen und Beschießungen. Mit wenigen Truppen vermag schließlich Tauentzien die Stadt gegen die Übermacht der Seinde zu halten. Auf dem Schauplatz mörderischen Kampfes, auf dem heutigen Tauentzienplatze, ist dieser Held des Siebenjährigen Krieges begraben. Ein Denkmal erhebt sich über seiner Ruhestätte.

Wenige Jahrzehnte später wird Breslau von neuem belagert und beschossen. Diesmal von den Franzosen. Napoleon läßt die Festungswerke schleifen. An ihren Stellen ziehen sich heute Promenaden hin. Und nun wird Breslau im Jahre 1813 der Mittelpunkt der Erhebung gegen den weltbedrückenden Korsen. Die Stadt ist in aller Munde. Professor Steffens predigt trotz der Beschwerde des französischen Gesandten offen den Kampf gegen den Weltbedrucker. Von überallher strömen die Freiwilligen nach Breslau. Hier in der schlesischen Hauptstadt scharf sich alles zusammen zum Kampf um die Freiheit.

Lange Jahre des Friedens folgen. Trotz mancher wirtschaftlichen Beeinträchtigung durch Zollschranken nimmt Breslau neuen Aufschwung, so in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts.



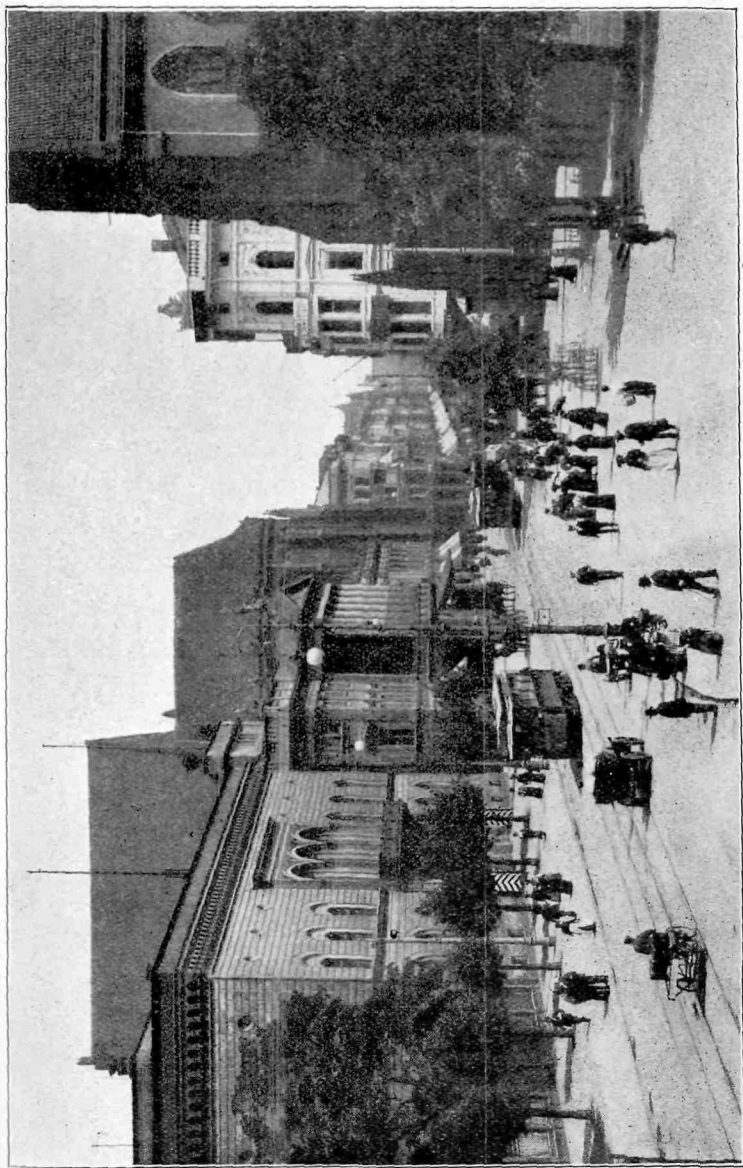
Nach dem Gemälde von Scholz (Schleßisches
Museum der Bildenden Künste)

Die Musterung der Kriegsfreiwilligen in Breslau 1813

Gustav Srentag schildert uns in seinem berühmten Roman „Soll und Haben“ in meisterhafter Weise jene Zeit und mit ihr das damalige Breslau, denn der Roman spielt ja zumeist in der schlesischen Hauptstadt.

Aus jener Zeit ist Breslau allmählich zu der schönen und so überaus regen Großstadt von über einer halben Million Einwohnern herausgewachsen, die es heute ist. Der treue Bürgersinn seiner Bewohner hat es mit manchem Bau geschmückt, so mit der Liebichshöhe, die ein Geschenk zweier Breslauer ist. Die neueste Zeit vor dem Weltkriege hat Breslau einen Aufschwung ins ganz Große gebracht, sowohl in wirtschaftlicher Beziehung wie in Bauten und Kunstwerken, und die Zeit nach dem Weltkriege hat trotz aller Widrigkeiten und Schwierigkeiten rasch die zerrissenen Beziehungen wieder angeknüpft. Weitsehende Männer haben noch während des Krieges die Breslauer Messe ins Leben gerufen und mit großem Erfolge durchgehalten. Breslau ist Messe- und Ausstellungsstadt geworden. Es hat von neuem die alte Tradition aufgenommen, der Mittelpunkt des Handels mit den Ost- und Südoststaaten zu sein, eine Aufgabe, die Breslau für die gesamte Wirtschaft Deutschlands und großer Teile Europas erfüllt. So hat Breslau eine große Zukunft, wie es eine große Vergangenheit gehabt hat.

Aus ihr sind, dank der Ungeförtheit und der Unversehrtheit, deren Breslau sich im Mittelalter und bis in die neuere Zeit hinein erfreut hat, viele Altertümer erhalten geblieben, sodaß Breslau zugleich eine altertümliche Stadt und eine Stadt der Neuzeit ist. Ein zweites Nürnberg könnte Breslau sein, wenn nicht nach der Schleifung der mächtigen Festungswerke manche der alten Bastionen und Tore, die hochbogigen Brücken und im Laufe der Jahrzehnte auch manches Barock- und Renaissancehaus gefallen wäre, da man in jener Zeit in Breslau wie anderwärts das Alte wenig schätzte. Indessen sind der Altertümer immer noch genug geblieben, und bei allem regen geschäftlichen Leben der Stadt gibt es doch noch weite Oasen, wo alte Kunst in stiller Beschaulichkeit oder mitten in dem Getriebe der Großstadt thront, und dazu haben sich gewaltige Monumentalbauten der letzten Jahre gesellt und der Kranz grüner Promenaden und weiter Parkanlagen.



Phot. Ed. van Dalen, S. Wechs

Blick auf die Schweidnitzer Straße und ihre alten Kirchen

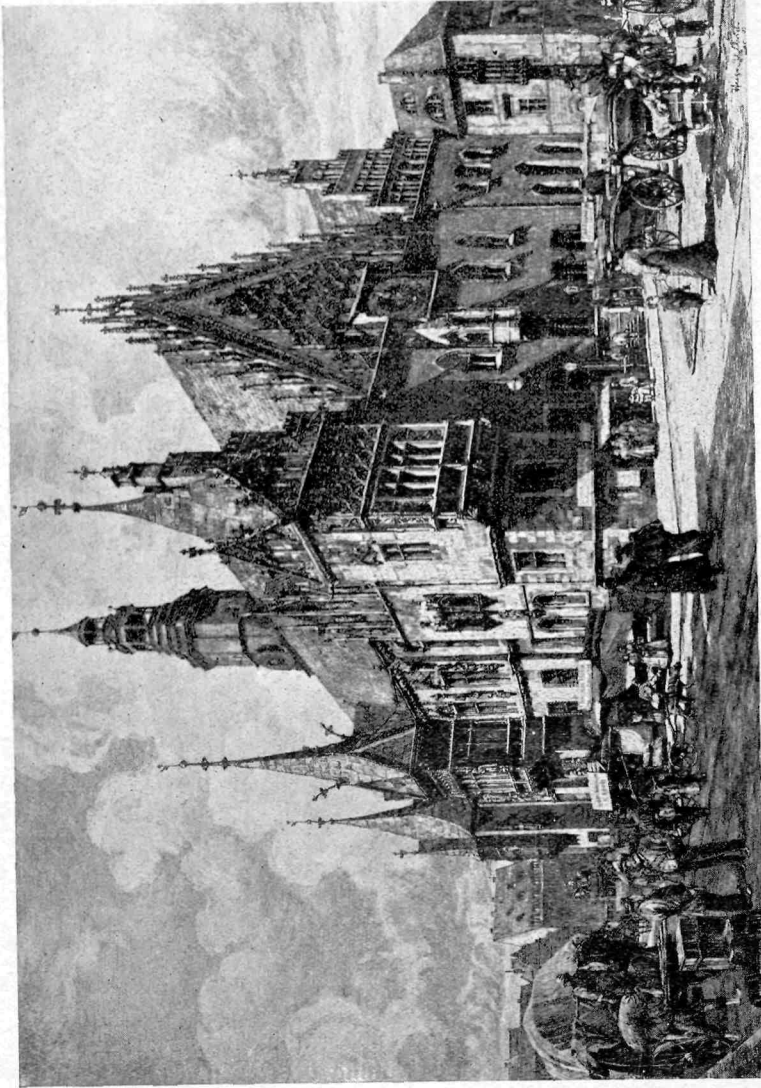
Der Besucher Breslaus wird dessen gleich bei seiner Ankunft auf dem Hauptbahnhofe gewahr. Vor dem weitläufigen, burgähnlichen Bahnhofsgelände in gotischer Bauweise, das in seinem Innern mit dem Wandelgang und der Terrasse seiner Bahnhofswirtschaft anheimelnd wirkt, dehnt sich ein landschaftlich reizvoller Platz aus, der namentlich im Sommer mit seinen Blumenanlagen ein entzückendes Bild abgibt, ein Bild, wie es so bald keine andere Großstadt dem Fremden unmittelbar bei seiner Ankunft bietet.

Unter den hohen Bäumen der Gartenstraße, die sorgsam gepflegt und erhalten werden, kommen wir rasch zur Hauptverkehrsstraße Breslaus, der Schweidnitzer Straße. In der Gartenstraße fesselt den Blick der Bau des Landeshauses, der, vor einigen Jahren aufgeführt, sich die Barockkunst als Vorbild genommen hat.

Dann stehen wir an der Ecke der Garten- und Neuen Schweidnitzer Straße, inmitten des großstädtischen Verkehrs, der hier zwischen Ring, Tauenzienplatz und der Südvorstadt hin- und herflutet. Die glänzende Stucht der Geschäftsläden zieht uns weiter hinein in die Stadt zum Ring über den Tauenzienplatz, der allmählich der Mittelpunkt des Lebens der Stadt geworden ist, und der sich doch in so entzückender Frische mit seinen Gartenanlagen erhalten hat.

Man muß nur diesen Platz einmal im Schmucke des Sieders oder des Roldorns gesehen und man muß ihn an einem solch blütenschweren Sommertage durchschritten haben, wenn alles süß und betäubend duftet. Auf diesem Platze steht ein Denkmal über dem Grabe des friederizianischen Generals von Tauenzien, des Verteidigers von Breslau. Ein Grab mitten in dem Strom des Lebens der Großstadt!

Und kaum sind wir einige Schritte weiter gegangen, da enthüllt sich vor uns ein eindrucksvoller Blick auf die innere Stadt. In gewaltigen Massen erheben sich über dem Denkmal Kaiser Wilhelms I., den klassizistischen Gebäuden des Generalkommandos und des Stadttheaters zwei mächtige Kirchen mit Riesengiebeldächern, die Korpus Christi-Kirche und die St. Dorotheen-Kirche. Es verlohnt sich, in sie hineinzugehen, denn beide sind reich an Altertümern, besonders die Dorotheen-Kirche, aus deren mystischem Dunkel der wuchtige barocke Hauptaltar emporsteigt, überwölbt von einem Baldachin, und in der auch sonst viel Barock- und Rokokoschmuck zu finden ist. Auf der Schweidnitzer



Rathhaus

Nach einer Originaldarstellung von Professor Hugo Albrecht,
Kunsthändler Theodor Sichtenberg (Ant. A. Koelch) Breslau

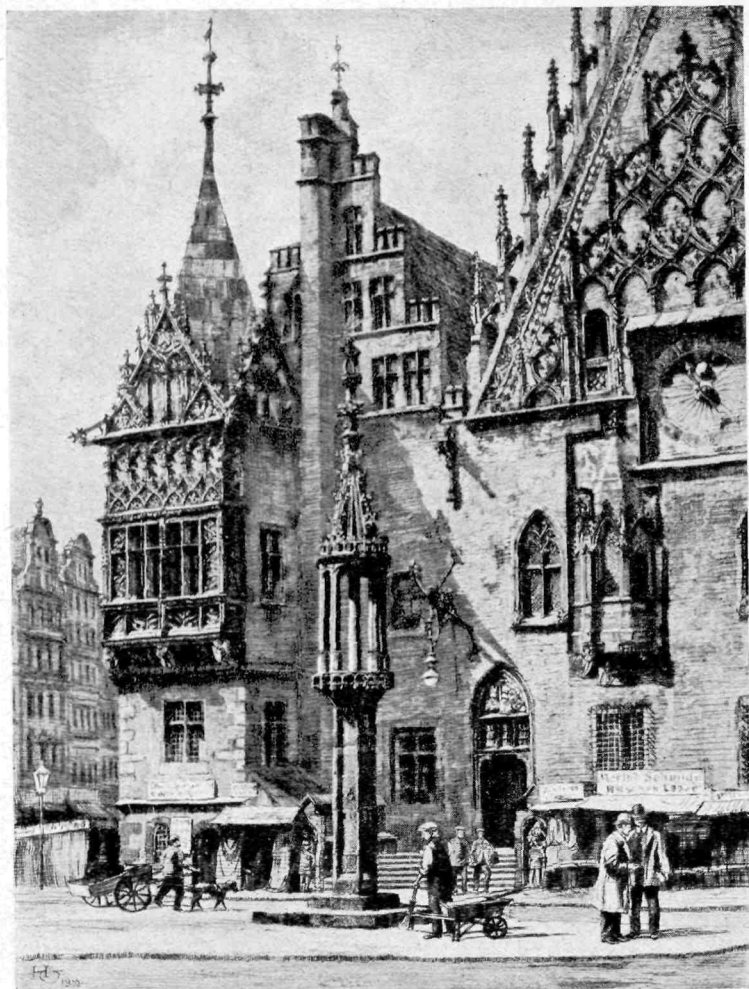
Straße kommen wir dann inmitten ihres stark pulsierenden Lebens vorüber an zahllosen Geschäftsauslagen zum Ringe.

Wer etwas von der Kunst des Mittelalters versteht, wer sie wenigstens zu schätzen weiß, der wird mit verhaltenem Atem das Wunderwerk anstaunen, das sich mitten auf dem Breslauer Ringe erhebt, das Breslauer Rathaus, dieses Prachtwerk der Gotik mit den Spuren der Frührenaissance. Besonders am Vormittag, wenn die Sonne die reich gegliederte und gezierte Fassade des Rathauses und ihren farbigen Bildschmuck bestrahlt, macht dieses Prunkdenkmal des Mittelalters einen ganz außerordentlichen Eindruck, nicht weniger am Abend, wenn sich die Umrisse dieses herrlichen Baues, seine Giebel und Erker und deren reiches Schmuckwerk, verklärt von dem scheidenden Sonnenlichte, gegen den Himmel abheben, und wenn die letzten Sonnenstrahlen glitzernd auf den Dächern, den Zinnen und den grünpatinierten Erkerhauben schimmern.

In dieses Baudenkmal muß man sich tief versenken, um seine ganze Schönheit zu erkennen und zu verstehen.

Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die ungemein glückliche Verbindung der einzelnen Bauteile, die sich im Laufe der Jahrhunderte ergeben hat, oder ihre Einzelheiten. Der Mittelgiebel, reich verziert durch kunstvoll ineinandergesflochtenes Rankenwerk und durch aufgesetzte, hochstrebende schlanke Sialen wie durch bunten Bildschmuck über der gleichfalls bunten Uhr, wird flankiert von zwei schmalen, einfachen, streng gehaltenen Giebeln. Nach Süden wird diese Seite des Rathauses, die Ostseite, durch einen Erker abgeschlossen, der weit hervorspringt, und der in reichster Weise verziert und kunstvoll gegliedert ist.

Die Südseite des Rathauses zeichnet sich ebenfalls durch reiche Gestaltung und durch reich verzierte Erker wie durch vielen Figurenschmuck aus, die nach den Bildern bekannter Bürger in neuerer Zeit hergestellt sind und den Stadtsoldaten, den Stadtschreiber, den Rats Herrn usw. allegorisch darstellen. Außerordentlich ursprünglich und sehr lustig wirken die Srieße unter dem Dachgesims. Sie verbildlichen allerlei humorvolle Kampfszenen zwischen Rittern und Bauern, Jagdbilder, Marktszenen und sonstiges lustiges Volksleben und enthüllen uns die Lebensfreude, die in der Zeit der Erbauung des Rathauses geherrscht hat, und ihren oft derben Humor.



Nach einer Originalradierung von Professor H. Albrich.
 Kunstverlag Theodor Lichtenberg (Inh. A. Koelsch) Breslau

Am Rathaus zu Breslau

Nach sonst gibt es an der Fassade für den aufmerksamen
 Beschauer allerlei zu entdecken. Der Trinkfreudigkeit, die uns
 Deutschen nun einmal eigen ist, ist so mancher Schmuck geweiht.
 Vor allem die beiden köstlichen Figuren des bierseligen Trinkers

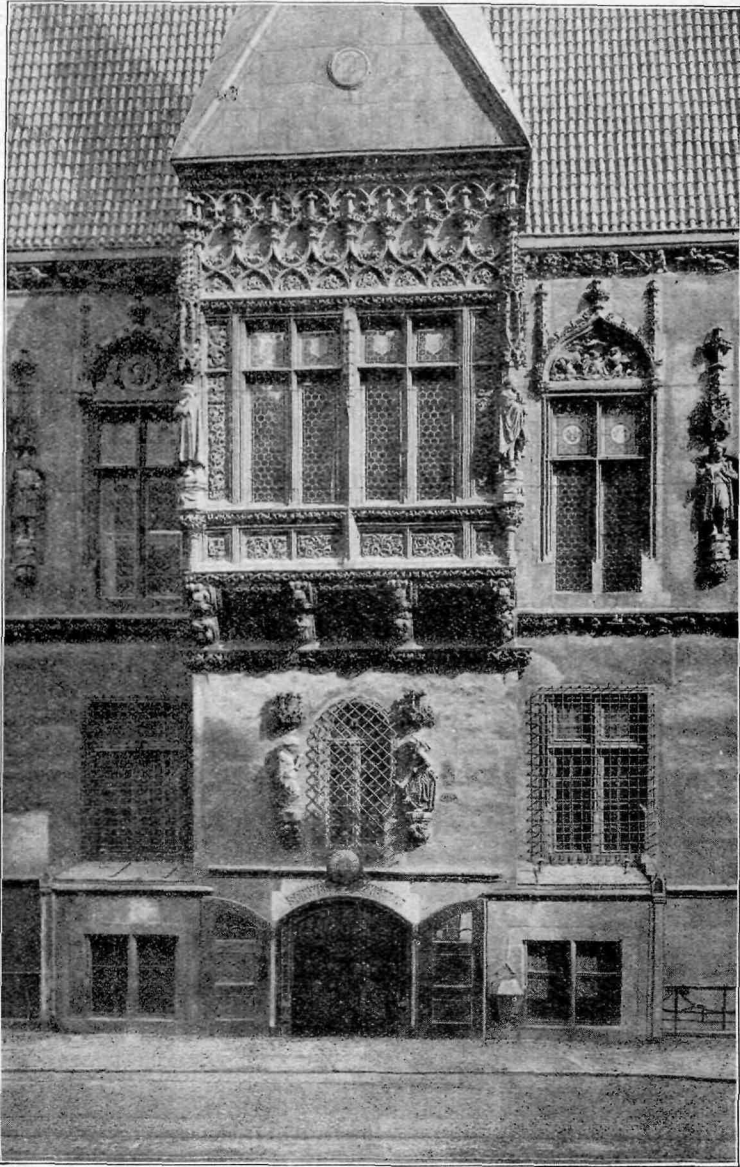
mit der gefüllten Bierkanne, der nach Hause wankt, und den seine Frau mit erhobenem Pantoffel erwartet. Diese beiden Figuren, die den Eingang des Schweidnitzer Kellers zieren, sind neueren Ursprungs. Sie stammen von dem Breslauer Bildhauer Christian Behrens und schließen sich dem mittelalterlichen Bauwerk aufs beste an. Zugleich glossieren sie in sehr humorvoller Weise das fröhliche Leben und Treiben, das in diesem Keller, in dieser alten und beliebten Gaststätte, herrscht.

Über diesem Keller, in den oberen Räumen des Rathauses, herrscht ernste Würde und Festfreude. Gewölbte, reich und bunt ausgemalte Hallen nehmen uns dort auf und leiten uns zu den prächtigen Stuchten, zu den Ratsstuben mit ihren braunen Holztäfelungen, ihrem vielen Schmucke an Skulpturen und alten Gemälden und zu dem Fürstensaale, diesem überaus festlich gestimmten mittelalterlichen Prunksaale, der mit den Bildern verdienstvoller schlesischer Landesherren und der Bürgermeister von Breslau geschmückt ist, und der viele geschichtliche Erinnerungen birgt.

In diesem Saale haben von altersher die Ratsitzungen der Stadt stattgefunden, später auch die schlesischen Fürstentage. Der Saal hat den Aufruhr der Zünfte gesehen und viele Festlichkeiten, gleich dem benachbarten Remter. Auch jetzt werden diese Räume zu offiziellen Festlichkeiten und Empfängen der Stadt benutzt. Hochgeschichtliche Ereignisse waren die Schuldingen des Rates und der schlesischen Stände vor Friedrich dem Großen in diesem Fürstensaale.

Aus den Fenstern des Rathauses fällt der Blick hinunter auf den Ring, auf die alte gotische Stauensäule, den Pranger der Stadt, an dem in früheren Zeiten die Missetäter gezeißelt und die Verbrecher hingerichtet worden sind, und auf die nahe, doppeltürmige Magdalenenkirche, in der Johann Heß aus Nürnberg als erster in Breslau im Jahre 1523 den Protestantismus predigte, und die ebenfalls viele alte Kunstdenkmäler und ein altes romantisches Tor aufweist. Einer ihrer Türme trägt die „Arme Sünderglocke“, bekannt durch den „Glockenguß von Breslau“.

Auch der Keller des Stadthauses, das an Stelle des früheren Leinwandhauses erbaut und mit dem Rathaus vereinigt ist, ist neuerdings eine äußerst gemütliche und behagliche



Phot. Ed. van Nelden, H. Goef.

Südseite des Rathhauses mit
Eingang zum Schweidniger Keller

Stätte geworden. Die Raiffeisenhandels-gesellschaft hat dort den Ratsweinkeller eingerichtet. Weinstuben und Weinhäuser, wo es gleich gemütlich zugeht, besitzt Breslau natürlich vielfach und ebenso Bierstuben und Bierhäuser gleicher Art.

Rings um den alten Bau des Rathauses, um den sich noch aus alter Zeit kleine, hölzerne Verkaufsbuden scharen, ringsum am Ring, da stehen die alten Giebelhäuser, die so viel von der Geschichte der Stadt erlebt haben, die so manchen Einzug der Gebieter früherer Jahrhunderte gesehen haben, Aufzüge, Auf-ruhr, Kriegsvolk, Gericht und Kampfturnier, und die sich als stumme Zeugen von alledem bis zum heutigen Tage in ihren altertümlichen Renaissance- und Barockformen erhalten haben.

Da streben immer noch siebenstöckige Häuser himmelan, aber man wird sich ihrer Höhe gar nicht bewußt, so kunstvoll hat der Baumeister verstanden, Maß und Verhältnis zu halten in diesen Giebelhäusern, die sich nach oben mehr und mehr verjüngen, vielen und reichen Schmuck tragen, prachtvolle alte Türen, Skulpturen und Malereien, und die in ihrem Innern gewaltige Stuchten von mächtigen Räumen und Höfe mit Holzaltären bergen.

Auch in der neuen Zeit sind am Ringe schöne Giebelhäuser entstanden, die sich dem alten Bilde wohl einpassen, so namentlich bei dem Umbau des goldenen Bechers und des Nachbarhauses durch Baurat Grosser, die eine großartige Schöpfung dieses Baukünstlers sind.

Eine besonders malerische Ecke des Ringes ist die an der Elisabethkirche. Der Eingang zum Kirchplatz wird von zwei niedrigen, ganz schmalen und kleinen Giebelhäusern flankiert, die mit einem Schwibbogen miteinander verbunden und mit alten Heiligenstandbildern geschmückt sind.

Die Elisabethkirche, deren alte Glocke in Goethes Gedicht „Der Totentanz“ verewigt ist, war die Lieblingskirche der alten Breslauer Patrizierfamilien, und sie birgt manches hervorragende Kunstwerk, namentlich der Gotik und der Renaissance, so das gotische Sakramentshäuschen aus Sandstein, das prächtige Chorgestühl, die Kanzel aus schwarzem Marmor, viele alte Grabsteine und Kapellen Breslauer Familien und wertvolle Gemälde von Willmann, dem schlesischen Rafael (Altarbild) und anderen Künstlern.



Nach einer Originalradierung von Professor
Hugo Albrich. Kunstverlag Th. Eichenberg
(Inh. A. Koelsch) Breslau

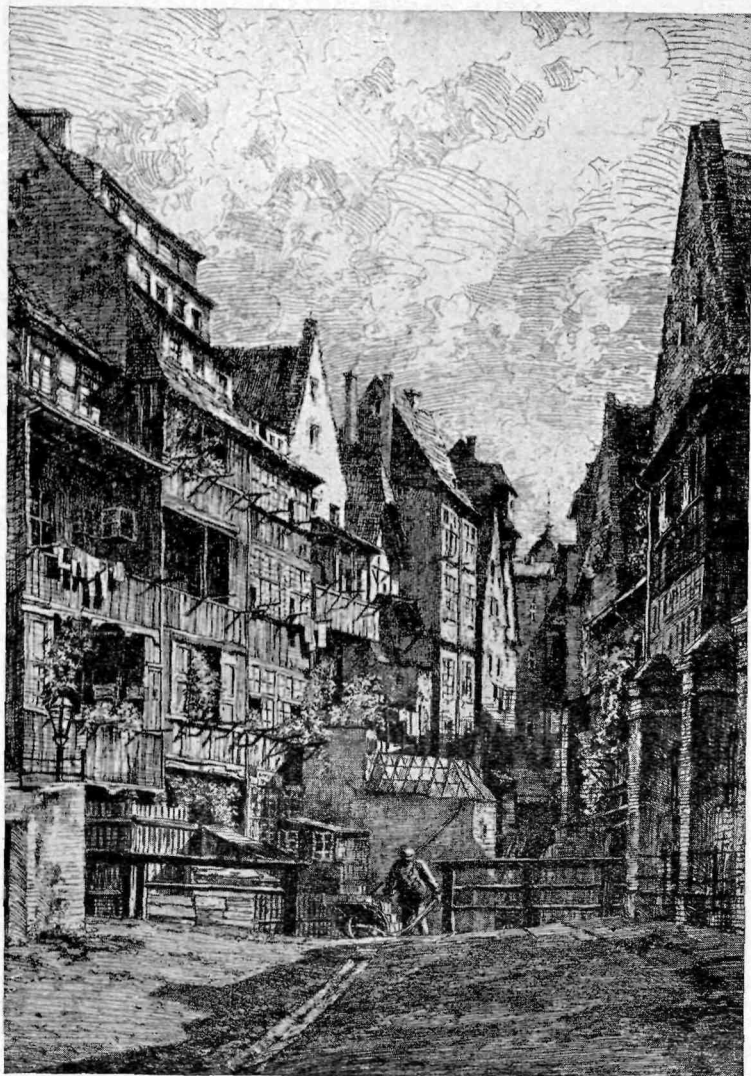
Elisabethkirche

Um den Ring scharen sich die anderen alten Stadtteile Breslaus. Besonders malerische Vorwürfe geben die Ohlen ab, die sich als Gang durch die Altstadt hinziehen. Die Ohle, ein Nebenfluß der Oder, die sich bei Breslau mit ihr vereinigt, floß in alter Zeit mitten durch die Stadt. Als sich Breslau erweiterte, verfielen die Stadt-Ohlen, sie verschlammten, wurden überflüssig und infolgedessen schließlich zugeschüttet. Die alten kleinen

Giebelhäuser an diesen Ohlen mit ihren hölzernen Altanen und dem Weingerank haben sich aber zum Teil bis zur heutigen Zeit erhalten, und sie geben malerische Vorwürfe ab. Gustav Srentag hat sie in seinem berühmten Roman „Soll und Haben“, der zum großen Teil in Breslau spielt, mit verehigt. Von der Elisabethkirche kommt man in wenigen Schritten zu dem Schauplatz jener Begebnisse des Romans, in die Weißgerberohle. Das alte Kaufmannshaus aus „Soll und Haben“ steht in der nahen Albrechtstraße unweit des Ringes. Auch dieses Haus erinnert mit seinen kreuzgewölbten, altertümlichen Verkaufsräumen, in denen es, wie damals zur Zeit Gustav Srentags, nach Kolonialwaren duftet, mit seinem alten Hausflur und der von der Decke hängenden alten Wage, mit seinem Hof an jene vergangenen Zeiten. Man sieht das von Gustav Srentag so meisterhaft geschilderte Leben wieder neu erstehen, den strengen Hausherrn und seine Schwester Sabine.

Von der Weißgerberohle gelangen wir längs der Oder zu dem nächst dem Rathause markantesten Breslauer Baudenkmal, zu der Universität, die vom Ringe aus auch durch die außerordentlich lebhafteste Schmiedebrücke — in ihr der „Goldene Zepter“, das Standquartier der Lützower 1813 — zu erreichen ist. Das Universitäts-Gebäude, das vor rund 200 Jahren an Stelle der alten kaiserlichen Burg von den Jesuiten gebaut worden ist, zieht sich in der gewaltigen Länge von 135 Metern an der Oder hin. Von welcher Seite wir auch kommen, von überall wirkt dieser Barockbau in seinen mächtigen, ebenmäßigen und prunkvollen Formen, am besten von der Schmiedebrücke aus, wo sich das Bild der Universität mit dem der machtvollen Matthiaskirche und dem alten Konvikts-Gebäude vereinigt. Vor der Universität steht der „Sechter“, der kunstvoll ausgeführte Brunnen Lederers. Die Breslauer haben in der Silvesternacht mit der nackten Sigur oft allerlei Unfug getrieben, da wurde der Sechter mit allen möglichen Kleidungsstücken vor der Kälte der Winternacht geschützt. Ähnlich erging es dem „Gabeljürgen“, wie die Breslauer den Neptun mit dem Dreizack auf dem Neumarkt von Breslau nennen.

In die Universität führen alte Toreingänge mit überaus prächtigen Barockskulpturen, und innen feiert die Barockkunst weitere Triumphe, so im Musiksaal und besonders in der Aula



Nach einer Originalradierung von Professor Hugo Albrich.
Kunstverlag Theodor Lichtenberg (Inh. A. Koelsch) Breslau

Weißgerberohle



Phot. Eder

Beichtstuhl und Fresken in der Matthiaskirche

Leopoldina, die beide mit herrlichen Skulpturen und Bildern ausgestattet sind. Es ist eine Pracht sondergleichen, und sie wird fortgesetzt in der mit der Universität verbundenen Matthiaskirche, die den Jesuitenbarock in den schwellendsten Prunkformen zeigt und als Meisterwerk dieses Baustiles gilt.

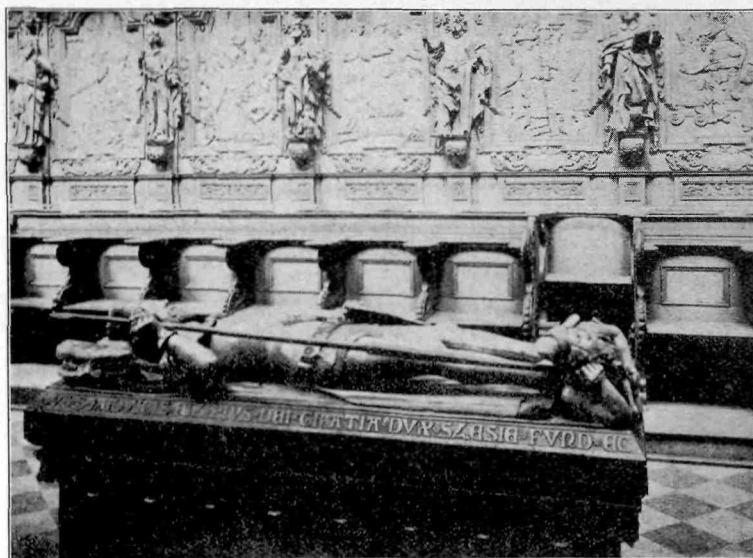
Die alte Zeit hält uns auch bei unserer weiteren Wanderung



Nach einer Originalradierung von Professor Hugo Albrich.
Kunstverlag Theodor Lichtenberg (Inh. H. Koelsch) Breslau

Universität

von der Universität längs der Oder und zum Ritterplatz gefangen.
Von der Universitätsbrücke genießen wir einen Gesamtblick auf
den gewaltigen, 135 m langen Jesuitenbau, und dann wird der



Grabmal Heinrichs des II. in der Vinzenzkirche

Blick gefesselt von den Barockbauten des Matthiasgymnasiums, des Ursulinerinnenklosters und des Oberlandesgerichts, und darüber und daneben erheben sich gotische Bauwerke, die Gymnasialkirche und die Vinzenzkirche, diese wiederum im Gegensatz zum gotischen Charakter der Kirche mit einer kunst- und prachtvoll ausgestatteten Barockkapelle. Und vor den Kirchen stehen im Schatten hoher Bäume barocke Standbilder von Heiligen. In der Vinzenzkirche finden wir das Grabmal Heinrichs II., der 1241 im Kampfe gegen die Mongolen fiel.

Von diesem Klöster- und Kirchenviertel führen alte Gassen und Straßen zum Neumarkt. Ebenfalls ein weit ausgedehnter alter Platz der Stadt, an dem sich alte, zum Teil ganz schmale Giebelhäuser erheben. In ihnen manche alte berühmte Kretschmerei, an denen die Bierstadt Breslau reich ist. Um den Brunnen des Meergottes, der sich inmitten des Neumarktes erhebt, des „Gabeljürgen“, hat sich bis vor wenigen Jahren das lebhafteste Marktgetriebe der Landleute abgespielt.



Neumarkt mit „Gabeljürge“

Auf der Südseite des Neumarktes hat sich in sein altertümliches Bild der neuzeitliche Bau des Oberpräsidiums geschoben. Das gewaltige Gebäude reicht bis zur nahen Albrechtstraße. Dort hat das Oberpräsidium sein altes palastähnliches Aussehen behalten, und es vereinigt sich mit der gotischen Dominikanerkirche und ihrer Barockkapelle zu einem überaus wirkungsvollen alten Stadtbilde.

Alte Portale und mächtige Kirchengiebel geleiten uns über die Katharinen- und Sandstraße zu dem ältesten Teile Breslaus, zur Sand- und Dominsel, zu der alten Bischofsstadt Breslaus, zur Heiligen Erde. Das ist ein besonderes Kleinod Breslaus. Selten wird man in einer Stadt ein solches Bild vorfinden, wie es sich hier an den Ufern der Oder darbietet.

Der Strom wälzt sich in gewaltiger Breite hin und umschließt die Inseln der alten Bischofsstadt. Dicht an seinen Ufern ziehen sich ihre Gärten und Mauern hin. Die Mauern, malerisch überrankt von Pflanzengewirr, und darüber erheben sich aus den Baumkronen der Gärten die alten Kirchen, die Sandkirche, die Kreuzkirche und der Dom, alle mit

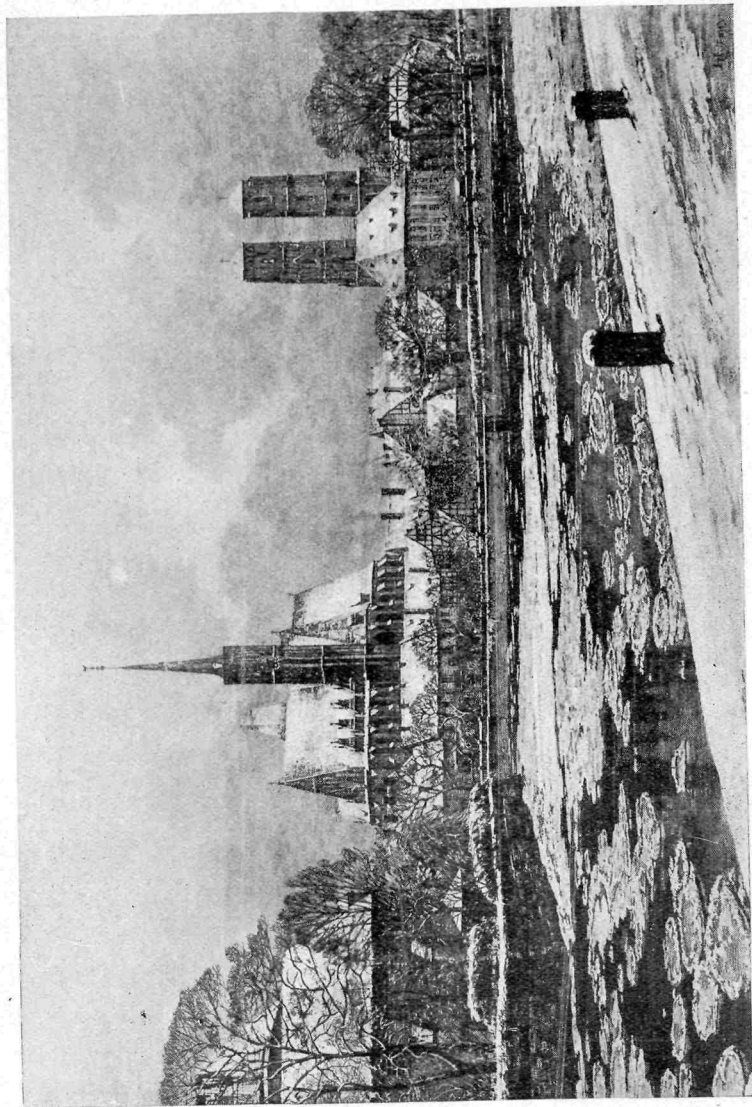


Nach dem Gemälde von Professor
Günther-Naumburg.

Oberpräsidium mit Dominikanerkirche

gewaltigen Türmen, von denen die Domtürme jetzt nach Modellen aus alter Zeit umgebaut wurden. Auch hier möchte man mit verhaltenem Atem stehen und sich ganz dem Eindrücke dieses erhabenen Bildes aus alter Zeit hingeben.

Dann gehen wir über die Sandbrücke auf die Inseln der Oder geradenwegs auf den wuchtigen Turm der Sandkirche zu; wieder an alten barocken Klosterbauten vorüber, in denen



Dominsel im Winter

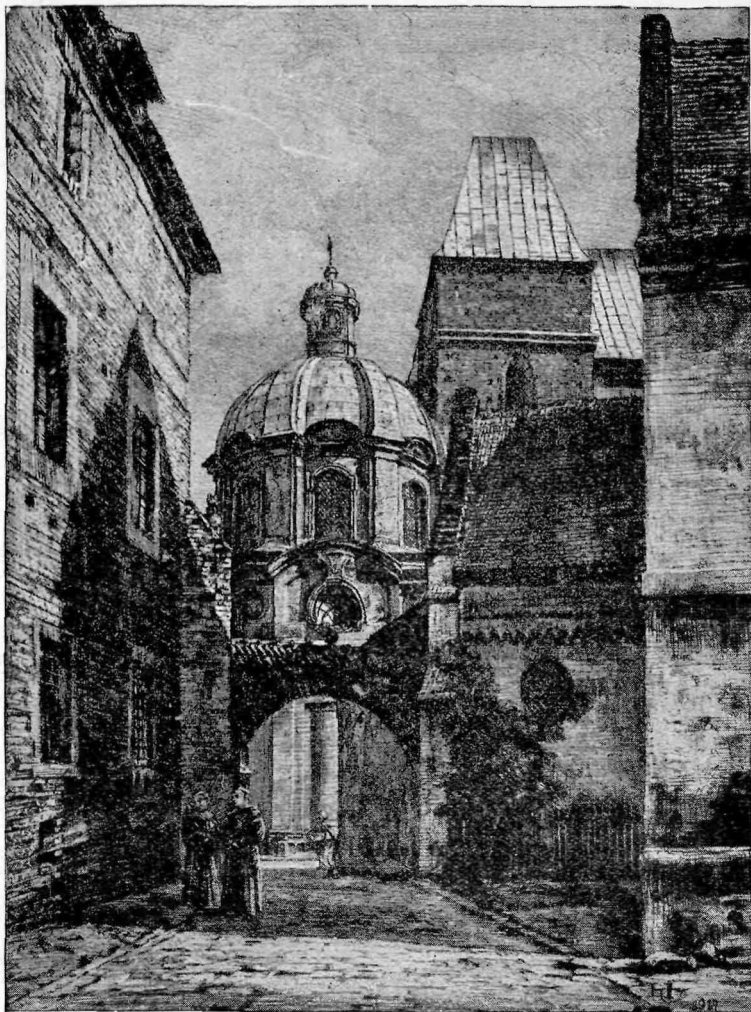
Nach einer Originalabbildung von Professor Hugo Albrich.
Verlag Theodor Sittenberg (Inh. Aug. Kocalsch) Breslau



Phot. Ed. van Delden
H. Goef

Marienbild im
Kleinchor des Domes

heute die Staats- und Universitätsbibliothek und das Archäologische Museum untergebracht sind, und über die Dombrücke in die stille, verträumte Bischofsstadt, in deren engen, gewundenen Straßen jeder Schritt nachklingt, so einsam ist es dort. Schon am Ausgange des ersten Jahrtausends war dieser alte Stadtteil der Sitz eines Bischofs, etwa zwei Jahrhunderte später wurde die Domkirche gebaut. Das Bistum war so reich, daß es das „goldene“ genannt wurde. Von dem Reichtum zeugt noch die Ausstattung der Kirchen mit Kunstwerken aus den verschiedensten Zeiten. Gotik, Renaissance und Barock feiern sich in ihrer Kunst. Dem Hochaltar mit seinen silbernen Rundfiguren, Meisterwerken der Renaissance, ist das gotische Gestühl des Presbyteriums vorgelagert, das gegen die Kirche zu durch barocke Holzgeschnitzte Standbilder der vier Kirchenväter abgeschlossen ist. Bilder und Skulpturen



Nach einer Originalzeichnung von Professor Hugo Albreich.
Kunstverlag Theodor Lichtenberg (Inh. A. Koelsch) Breslau

Kloßeltor

berühmter schlesischer, Nürnberger, Augsburger und italienischer Meister schmücken die Kirchen. Peter Vischer, Lukas Cranach, Willmann, Guidi, Serrata, Scianzi, Sischer von Erlach, Steinhäuser und andere sind hier vertreten. Von besonderer Pracht

und Kunst sind die Kapellen des Domes, die Barockkapellen der heiligen Elisabeth und der Kurfürstenkapelle wie der gotische Kleinchor mit seinem Marienbild, das die Wärme deutscher Kunst ausatmet. Grabtumben und Grabsteine der alten Bischöfe machen uns die alte Zeit lebendig, und der Domschatz mit seinen Kostbarkeiten und Gemälden (Madonna von Lukas Cranach) führen uns die hohe Kunst vergangener Zeiten weiter vor Augen.

Außerordentlich eindrucksvoll ist ein Umgang um die Kirchen dieser heiligen Erde Breslaus, besonders um den Dom. Man staunt über die Vielfältigkeit der Formen, bald Gotik, bald Renaissance, bald Anklänge an die romanische Bauweise und dann wieder Barock mit wundervoll grün patinierten Kuppeln. Der schönste Blick ist vielleicht der durch das „Löbelschor“ am alten Kapitelsaale, in dem sich das Diözesanmuseum befindet, auf die Kuppeln, Türme und Dächer des Domes.

Und an heiligen Standbildern vorüber wandert man zu den andern Kirchen dieser heiligen Erde zur frühgotischen Kreuzkirche, einer Doppelkirche mit zwei Schiffen übereinander. Die untere Kirche ist als heilige Grabkirche ausgebildet. In der oberen ist der Herzog Heinrich IV. in prächtiger emailleüberzogener Tumba beigesetzt, ein Kunstwerk besonderer Art. Und weiter zur alten Martinikirche, die in die Erde zu versinken scheint.

Das ist die alte Stadt Breslau. An Stelle ihrer alten Wälle ziehen sich heute die Promenaden der Stadt um die Altstadt, und der Wallgraben ist zum geruhlsamen Stadtgraben geworden.

Wohl keine andere Stadt hat einen solchen Promenaden-spaziergang mitten durch ihr Inneres. Ein Spaziergang, der sich vom Königsplatz aus vom Bismarckdenkmal und Bismarckbrunnen über viele Kilometer erstreckt und der mit Grünanlagen sich bis zu dem alten berühmten Scheitniger Parke hinzieht.

Auf viele öffentliche Gebäude trifft man auf diesem Spazierweg, so an der Graupenstraße auf den gotischen Bau der Handelskammer (Neue Börse) und auf das Museum für Altertum und Kunstgewerbe, das den Wandel und die Kunst der Zeiten von der Vorzeit bis zum heutigen Tage vor Augen führt. (Weiteres Seite 44.)